

# KUNST UND KIRCHE AUF AUGENHÖHE

## KÜNSTLERISCHE GESTALTUNGEN IN DER DIÖZESE LINZ 2000 – 2010

### ZUR AUSSTELLUNG

Seit nahezu zweitausend Jahren sind bildende Kunst und Kirche untrennbar miteinander verbunden. Es sind nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte, die hier Wegmarken in der Geschichte bezeichnen: Von den Wandmalereien in den ersten Hauskirchen, den frühchristlichen Elfenbeintäfelchen über die Glasfenster der Gotik, die theatralischen Barockaltäre bis hin zur Lichtskulptur und zum Kupferaltar im 21. Jahrhundert. Der Blick in den Rückspiegel lässt staunen, birgt aber zugleich auch eine große Verantwortung: Welche Erbschaft tritt die nächste Generation an? Wie wird es gelingen, die Themen und Ausdrucksformen unserer Zeit in den Kirchenräumen sichtbar zu machen?

Die 13 Schautafeln der Ausstellung nehmen künstlerische Gestaltungen der letzten zehn Jahre in den Blick, einen – auf die lange kulturelle Tradition gesehen – kurzen Zeitraum. Und dennoch überrascht die Fülle und Vielfalt der Gestaltungen, die in diesem Zeitabschnitt realisiert wurden. Ausgehend von der zentralen künstlerischen Aufgabenstellung, den Altarraumgestaltungen im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils, sind es Glasfenstergestaltungen, Tore, Kreuzwege, Taufstellen, Glocken, die diözesanen Ehrenzeichen, Kapellen und Gedenkzeichen – insgesamt etwa 90 Projekte, die in den 488 Pfarren und kirchlichen Einrichtungen der Diözese Linz – realisiert wurden.

Etwa 90 Künstlerinnen und Künstler haben in dem angeführten Zeitraum Werke für einen sakralen Raum oder kirchlichen Ort der Diözese Linz geschaffen.

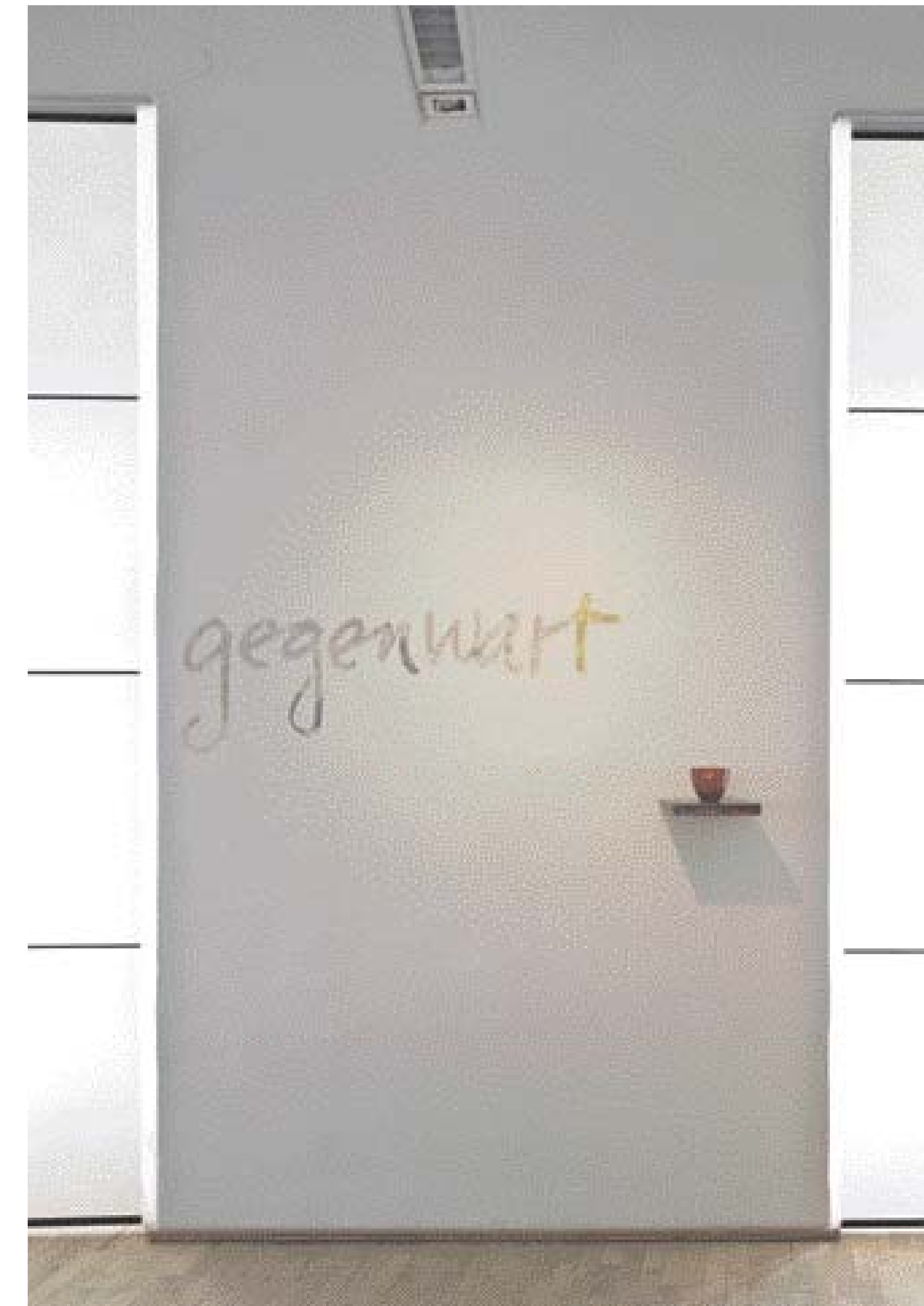
Mit der Vergabe von Aufträgen, temporären Projekten und Ausstellungen ist die Diözese Linz seit vielen Jahren auf einem guten Weg, den oftmals zitierten notwendigen Dialog von Kunst und Kirche als Begegnung auf Augenhöhe zu führen.

Parallel zur Ausstellung „Kunst und Kirche auf Augenhöhe. Künstlerische Gestaltungen in der Diözese Linz 2000 – 2010“ erscheint eine gleichnamige Publikation. Darin werden die Beispiele von zeitgenössischer Kunst in oberösterreichischen Kirchen und an kirchlichen Orten der vergangenen zehn Jahre mit kurzen Beschreibungen und Zitaten von diözesanen EntscheidungsträgerInnen, Pfarrverantwortlichen, Kunstschaffenden und KunstexpertInnen vorgestellt.

Die Textbeiträge von Siegfried Adlberger, Bernd Euler-Rolle, Martina Gelsing, Anneliese M. Geyer, Alexander Jöchel, Monika Leisch-Kiesl, Hubert Nitsch, Genevieve Rückert, Wolfgang Schaffer, Gustav Schörghofer, Johann Stockhammer, Josef Ullmann, Ewald Volgger und Walter Zahner eröffnen ein breites Spektrum an Zugängen zum Thema. Erzbischof Gianfranco Ravasi, Präsident des Päpstlichen Rates für die Kultur, schildert in seinem Vorwort zur Publikation eindringlich die Bedeutung der Kunst für die Kirche. Publikation und Ausstellung verstehen sich auch als Einladung, die Vielfalt der Begegnungsmöglichkeiten mit zeitgenössischer Kunst an den kirchlichen Orten in Oberösterreich vor Ort wahrzunehmen.

Die Praxis bestätigt, dass in der Auseinandersetzung mit der Botschaft Christi auf der Höhe der Zeit eine große Chance liegt, neue Anknüpfungspunkte zu schaffen. Die Diözese Linz ist durch das Engagement vieler in der glücklichen Lage, dass das kulturelle Erbe der Kirche nicht nur mit allen Kräften bewahrt, sondern mit Mut, Vertrauen und Zuversicht in den Pfarren vermehrt wird. Indem wir die zweitausend Jahre alte Funktion der Kirche als Partnerin der Kunst in die Zukunft führen, wird der Blick in den Rückspiegel auch für die kommenden Generationen neue Schätze sichtbar werden lassen.

*Kunstreferat und Diözesankonservatorat der Diözese Linz*



*Attnang-Puchheim, Redemptoristenkolleg, Kapelle der Gegenwart*



# GEDANKEN ÜBER KUNST UND KIRCHE

*Liturgische Räume brauchen eine qualitätvolle künstlerische Gestaltung, weil durch die Sprache der Kunst der Mensch die Möglichkeit hat, Inhalte auszudrücken, die in plakativen Aussagen und im vordergründigen Gestalten nicht möglich sind. Gute Kunst verweist den Menschen nach innen, auf Auseinandersetzung und Sinnsuche und gibt unter Umständen auch Antworten auf grundlegende Fragen.*

Ewald Volgger, Professor für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

*Kunst in der Kirche ist ein Zeichen des Glaubens, das es zu bewahren, zu erhalten und zu erschaffen gilt.*

Reinhold Prinz, Finanzkammerdirektor der Diözese Linz

*Kunst und Religion sind suchende Geschwister im Bemühen, jenseits von Sachlichkeit und Rationalität fündig zu werden. Religion ist Suche – Kirche hütet das Gefundene. Aber man kann nur finden, wenn man gesucht hat.*

Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger

*Der kreative Prozess, mit Künstlern und Künstlerinnen Liturgie und Räume spirituell gestalten zu können, ist für mich eine berührende Erfahrung.*

Helmut Part, Pfarrer

*Ich merke immer mehr, dass mit der Künstlerin und der Kunst ein Aspekt der Frauenthematik Einzug in die Kirche gefunden hat, der spannend ist und ruhig seine Kreise über die Kunst hinaus ziehen soll in alle Bereiche der Kirche.*

Gert Smetanig, Pfarrer

*Zeitgenössische Kunst im sakralen Raum einzubringen ist eine Notwendigkeit, um Kirche lebendig zu machen, um zum Nachdenken und zu Diskussionen anzuregen und neue Interpretationen zuzulassen.*

Ernst Hamberger, Galerist

*Ich habe die Kapelle (im Mutterhaus der Franziskanerinnen von Vöcklabruck) noch zu keiner Tageszeit betreten können, ohne mindestens fünf Schwestern im Gebet zu stören. Der Gedanke, etwas gestaltet zu haben, was permanent gebraucht wird, macht mir Freude.*

Ruedi Arnold, Künstler

*Unsere Kapelle erlebe ich als handfest franziskanisch durch die Naturmaterialien Holz und Schmiedeeisen. Der Altar ist ein angeschnittener Laib Brot, geknetet und gebacken – geteilt mit allen, die kommen: Brot für das Leben der Welt.*

Sr. Kunigunde Fürst, Generaloberin der Franziskanerinnen

*Jede künstlerische Arbeit in einer Kirche stellt eine Herausforderung dar: auf die gegebene Gesamtwirkung zu achten und die eigene künstlerische Sprache nicht zu verleugnen.*

Gerhard Knogler, Künstler

*Die Arbeit im Kirchenraum fordert immer eine neue Standortbestimmung heraus, für mich als Künstler, aber genauso für die Kirche bezüglich des Bewusstseins, was aktuell und heute Thema ist.*

Sepp Auer, Künstler

*Das kirchliche Bauen und die sakrale Kunst sind ein Zeichen der Lebendigkeit der Pfarren, aber auch ihrer Offenheit.*

Siegfried Primetshofer, ehem. Direktor der Diözesanfinanzkammer Linz

*Sakralräume sind durch die Spiritualität außergewöhnliche Orte, die für mich als Künstler nicht nur inspirierend, sondern auch herausfordernd sind. Die Aura von Sakralräumen steigert die Sensibilität für das Empfinden von Kunst, auch zeitgenössischer.*

Alfred Haberpointner, Künstler

*In Zeiten der Reizüberflutung und des „Small talks“ bedarf es besonders der Kunst, um von der Oberfläche weg Tiefgang anzusteuern.*

Walter Wimmer, Pfarrer

*Kunst und Kirchenräume sind (waren) eins, denn sie sind Ausdruck der Spiritualität in der Zeit. Ohne Spiritualität keine Religion, ohne Spiritualität keine Kunst.*

Gabriele Berger, Künstlerin

*Ich genieße die hohe künstlerische Qualität unseres Kirchenraumes, der herausfordert und einhüllt – diese verdichtete Form, die Menschen öffnet für das, was dahinter, drinnen, drunter, drüber, ... ist.*

Irmgard Lehner, Pfarrassistentin Wels-St. Franziskus

*Gute zeitgenössische Kunst fordert mich stets zur Auseinandersetzung mit Grundfragen und Dimensionen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens in der Gegenwart heraus. Diese Provokation sehe ich auch – wenngleich mit anderen Mitteln – als eine meiner Hauptaufgaben als Priester in der modernen Gesellschaft. Die Begegnung mit zeitgenössischer Kunst ist mir dafür ein wichtiger Ort der kritischen Nachdenklichkeit, der Inspiration und oft auch der sinnlichen Ergänzung zur eigenen Kopf- und Spracharbeit.*

Markus Schlagnitweit, Hochschulseelsorger

*Daniele Buetti, einen der wichtigsten Gegenwartskünstler, mit der Gestaltung einer Kreuzwegkapelle zu beauftragen, spricht für das Interesse der Kunstverantwortlichen in der Diözese an zeitgenössischer Kunst. Solche Kooperationen sind ein Glücksfall, weil nicht nur Neuinterpretationen tradierter Thematiken erfolgen, sondern auch enge Verbindungen zu aktuellen Tendenzen in der Kunst entstehen.*

Günter Mayer, Leiter der Galerie der Stadt Wels

*Künstlerinnen und Künstler sind wie feine Seismographen für die wesentlichen Fragen und Themen einer Zeit und Gesellschaft: sie decken auf, was sich bewegt, zeigen auf, was erschüttert oder erschüttern sollte, verdichten und fokussieren Wirklichkeiten und Lebensfragen, die unter der Oberfläche sind und uns doch prägen. Eine Kirche, die – wie es das Zweite Vatikanische Konzil verlangt – auf der Höhe der Zeit und bei den Menschen sein will, kann mit der Kunst den Blick unter die Oberfläche schärfen und findet in den Ausdrucksformen der Kunst eine Grammatik, die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes im Heute der Gesellschaft ins (gottesdienstliche) Spiel zu bringen.*

Christoph Freilingner, Universitäts-Assistent für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

*Ich denke, dass Kirchenraumgestaltungen außergewöhnliche Gelegenheiten sind, inhaltliche Auseinandersetzungen zu führen.*

Johann Stockhammer, Liturgiereferent der Diözese Linz

*Gute Kunst muss für mich auch zur Auseinandersetzung anregen. Der größte Feind des Glaubens ist das Banale.*

Gilbert Schandera, Pfarrer

*Für mich ist es besonders schön, dass die katholische Kirche ihrer Pflicht als Bauherrin nachkommt und mit Wettbewerben sich ganz klar zu qualitätvollem zeitgenössischem Bauen und Gestalten bekennt und damit Mut beweist. Diese Haltung ist der Geist der Avantgarde, der der Kirche und Gesellschaft gleichermaßen gut tut.*

Romana Ring, Architektin, Vorsitzende Diözesankunstverein Linz

*In hellsichtigen und offenherzigen Momenten verbündet sich die Kirche mit zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern. Dann geht die Ästhetik sakraler Räume mit Formfindungen aktueller Kunst wunderbare Allianzen ein, und Geschichte und Gegenwart existenzieller Fragestellungen werden miteinander verschmolzen. Assoziativ versammelte Stichworte dazu: Jesuitenkirche Wien, St. Andrä Kirche Graz, Ursulinenkirche Linz, ...*

Stella Rollig, Direktorin Lentos Kunstmuseum Linz

*Kunst berührt wie der Glaube die Seele, und dadurch sind beide untrennbar ineinander verwoben.*

Alois Dambachmayr, Kirchenbeitragsreferent der Diözese Linz

*Kunst auf hohem Niveau in unseren Kirchen – dass dies auch heute zum kirchlichen Alltag in Oberösterreich gehört, ist keine Selbstverständlichkeit. Die Diözese Linz ist seit Jahren federführend in der künstlerischen Gestaltung ihrer Kirchen. Künstler/innen stehen mit Verantwortlichen der Pfarrpastoral im Austausch. Das Kunstreferat initiiert Ausschreibungen, vermittelt, öffnet die Augen für den Wert qualitätsvoller Kunst in unseren Sakralräumen. Herausragende Arbeiten – für ganz Österreich beispielgebend – sind dadurch entstanden: von Mondsee bis Kollerschlag, von Linz bis Peuerbach.*

Elisabeth Leitner, Kulturredakteurin KirchenZeitung Diözese Linz

*Kunst schärft den Blick der heutigen Theologie. Kunst schärft den Blick auf das Wesentliche.*

Ernst Wageneder, Pfarrer

*Es geht um Einfügung und Schwerpunktsetzung gleichermaßen, es geht um eine besondere Präsenz der Orte der neuen Liturgie ohne vordergründige Majorisierung des gewachsenen und geschlossenen historischen Ensembles.*

Bernd Euler-Rolle, Bundesdenkmalamt

*Kunst war ohne Kirche über Jahrhunderte nicht denkbar. Durch diese historische Bedeutung und prägende Tradition bin ich an gegenwärtigen Projekten besonders interessiert – vor allem wie sich Gestaltungsfragen zum tiefgreifenden Wandel von Kontexten in unserer Gesellschaft verhalten. Der ursprüngliche Auftrag an die Kunst ist komplexer geworden – so auch das Verhältnis zwischen Kunst und Kirche.*

Martin Hochleitner, Leiter der OÖ Landesgalerie

*Der vom II. Vatikanischen Konzil durch seinen Aufruf, in der Liturgie die Vertikalität des Mysteriums mit der Horizontalität der lebensmäßigen und kulturellen Einbindung und Teilnahme der Gemeinschaft zu verbinden, gegebene Anstoß hat in neuen Kirchen, Kapellen, Tauforten, Gedenkzeichen, Altären, Ambonen, Bildern, Kreuzwegen, Denkmälern, Portalen und Glasfenstern der Diözese Linz seine vollkommene Verwirklichung gefunden.*

Erzbischof Gianfranco Ravasi, Präsident des Päpstlichen Rates für die Kultur

Quelle: Martina Gelsinger, Alexander Jöchl, Hubert Nitsch (Hg.)

Kunst und Kirche auf Augenhöhe – Künstlerische Gestaltungen in der Diözese Linz 2000–2010

*Der Künstler, die Künstlerin bekam in der Menschheitsgeschichte die Rolle, mit seinem/ihrer Darstellen Leben zu erschließen. Diese Aufgabe ist noch immer nicht fertig.*

Hubert Nitsch, Kunstreferat und Diözesankonservator

*Das Staunen setzt aber Ruhe, Stille, Sehen und Hören voraus. Kunst braucht hier dieselben Bedingungen wie die Liturgie.*

Hubert Nitsch, Kunstreferat und Diözesankonservator

*Der Blick auf formale Qualitäten im Historischen und Jetzigen lehrt auch Inhalte der Glaubensgeschichte, historisch und jetzig, allgemein und persönlich.*

Hubert Nitsch, Kunstreferat und Diözesankonservator

*Sehen lernt man durch Sehen: verweilendes Sehen, wahrnehmendes Sehen, vergleichendes Sehen.*

Monika Leisch-Kiesel, Präses des Instituts für Kunstwissenschaft und Philosophie, Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

*Die Suche nach dem Echten und Ursprünglichen, nach dem Authentischen und Auratischen hat die Denkmale mit ihrer Ausstrahlung des Alters und die neue Kunst zusammengebracht.*

Bernd Euler-Rolle, Bundesdenkmalamt

*Das Suchen nach der Richtung ist immer verbunden mit Kreativität und Vision.*

Josef Ullmann, Vorsitzender des Bauausschusses und des Bautenkomitees der Diözese Linz

*Es ist auch für die liturgischen Räume äußerst wichtig, sich nur mit der besten Qualität zufriedenzugeben.*

Wolfgang Schaffer, Baureferent der Diözese Linz

*Es wird in Zukunft weiterhin die Aufgabe der Kunst sein, einerseits unsere Zeit zu interpretieren und zugleich eine Deutungsfolie anzubieten für die Botschaft, die wir in der Liturgie feiern.*

Johann Stockhammer, Liturgiereferent der Diözese Linz

*Warum lohnt sich der Einsatz für zeitgenössische Kunst in der Kirche?*

Gustav Schörghofer, Künstlerseelsorger Wien

*Entscheidend ist: Die Kirche hat es mit dem Neuen zu tun.*

Gustav Schörghofer, Künstlerseelsorger Wien

*Die Einbindung der oberösterreichischenKunstschaffenden, die dem Land also von so hoher Bedeutung ist, dass dafür mit der gegenständlichen Novelle ein Gesetz erneuert wurde, erfüllt die Diözese, wie schon eingangs erwähnt, seit jeher in vorbildlicher Weise.*

Anneliese Geyer, Landeskulturdirektion OÖ

*Gerade durch den Dialog in den Gemeinden zeichnet sich ein rundes Bild von einer qualitätsorientierten, an zeitgenössischen Diskursen orientierten Arbeit und ihrer regionalen Verankerung mit dazugehörigem Bildungsauftrag.*

Genoveva Rückert, OK Offenes Kulturhaus Linz



# KIRCHEN- UND FEIERRAUMGESTALTUNGEN



## LINZ-SOLARCITY, SEELSORGESTELLE ELIA

Das sakrale Zentrum der Anlage, der Feierraum, die Kapelle und der Meditationshof, werden von rotbraun schimmernden Kupfer-Platten umschlossen. Gestalterische Verbindung zum Foyer sind in den Lehm geschriebene Begriffe. In der zentralen Achse von Feierraum und Kapelle eröffnet eine Glaswand den Blick auf Weinreben, die sich zu Kreuzspalieren fügen. Dieser so genannte Meditationshof, die stilisierte Natur, wird zum Andachtsbild. Liturgische Orte, Meditationsgarten und Taufstelle, Herbert Friedl; Textarbeiten und Kreuzweg, Ingeborg Kumpfmüller; Zeichnung im Andachtsraum, Heliodor Doblinger, 2006; Architektur: Pointner & Pointner



## BRAUNAU, PFARRKIRCHE ST. FRANZISKUS

Herausforderung der Neugestaltung war es, die prägenden Architekturelemente der 1970er-Jahre in Einklang mit einer sakralen Stimmung zu bringen und zugleich der multifunktionalen Nutzung des Kirchenraumes als Pfarrsaal gerecht zu werden. Der Raumeindruck wird durch den langgestreckten Grundriss, die helle Holzeinrichtung und die Akustiksegel geprägt. Das Gestaltungskonzept nimmt auf die Franziskuskirche in Assisi und zum Kontext von Frauen in der Kirche Bezug. Werktagskapelle und Kirchenraum, Katharina Struber und Ursula Witzany, 2003



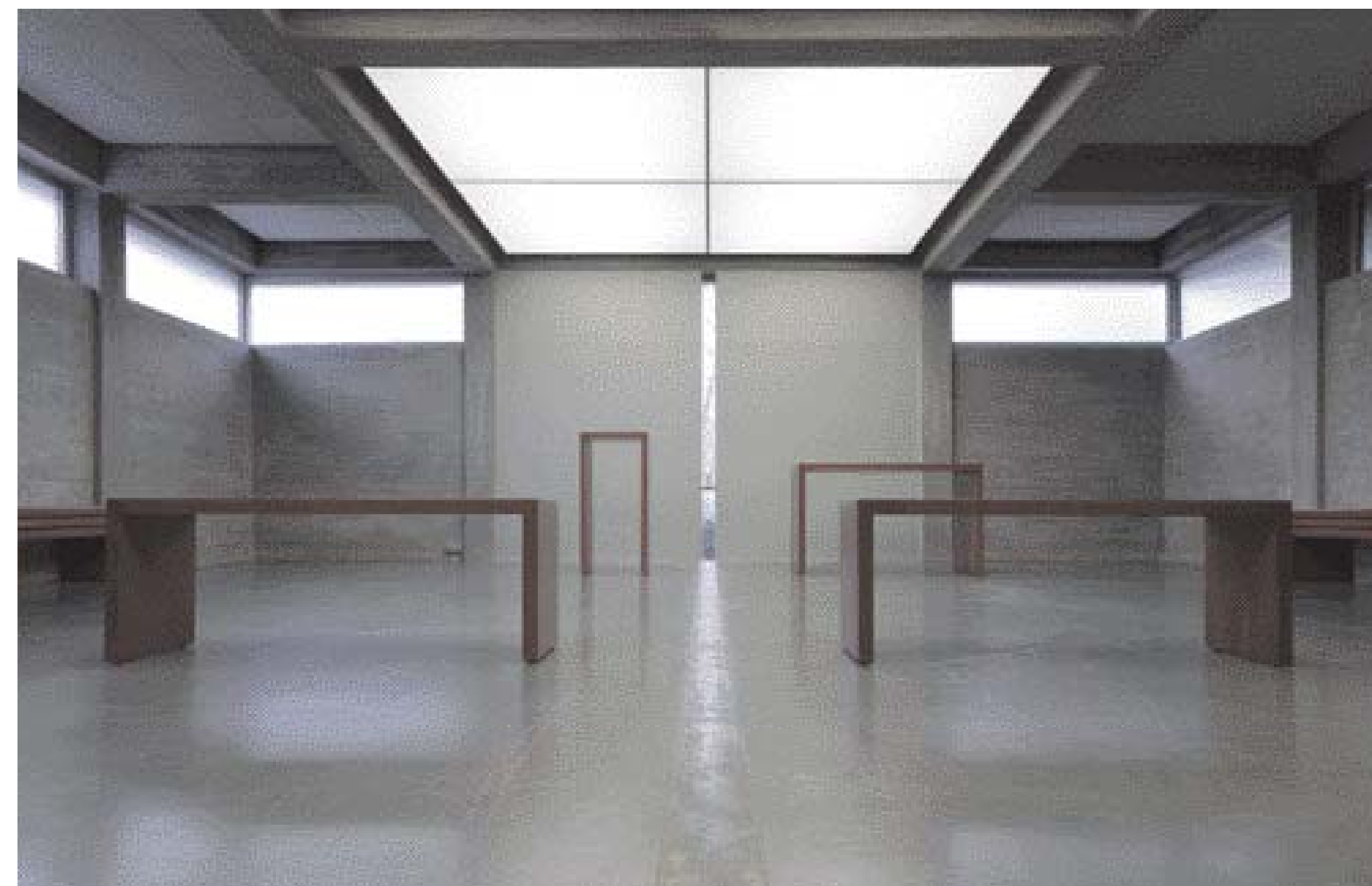
## LINZ, PFARRZENTRUM MARCEL CALLO

Die ehemalige Tuchfabrik in Linz-Auwiesen beherbergt das Pfarrzentrum Marcel Callo. Für das Bild des Pfarrpatrons, des seligen Marcel Callo, löst Peter Huemer ein Portrait des jungen Marcel aus einem Gruppenfoto, einem Schnappschuss mit Freunden, heraus. Er reproduziert es, vergrößert das Bild und färbt es mit Blau und Sepia ein. Der schwarze Balken, der quer durch das Bild führt, und die Registriernummer deuten sein Martyrium mit nur 24 Jahren im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen/Gusen als Opfer der menschenverachtenden Politik der NS-Zeit an. Künstlerische Gestaltung, Peter Huemer und Gerhard Müllner, 2000; Architektur: Schremmer & Jell



## BAD SCHALLERBACH, PFARRKIRCHE MARIA V. LOURDES, WERKTAGSKAPELLE

Die Werktagskapelle dient als Multifunktionsraum und wird außer zu liturgischen Feiern für kleine Gruppen auch für Vorträge und Veranstaltungen genutzt. Das Motiv des Kreuzes in verschiedenen Formationen und der Einsatz von Farbe in großflächigen Textilelementen oder in Form von Kanneluren, die über Wände und Decke führen, sind zentrale gestalterische Mittel. Altar und Ambo sind als Metallgeflecht in ovaler Grundform ausgeführt und nehmen damit die Kleinteiligkeit der textilen Wandstruktur auf. Werktagskapelle, Andrea Pesendorfer und Christian Bartel, 2000



## LINZ, KATHOLISCHE HOCHSCHULGEMEINDE

Die Gestaltungselemente Erde und Licht stehen im Kontrast zum Beton, der die Raumschale prägt, und vermitteln eine kraftvolle Schlichtheit und Geradlinigkeit. Altar und Ambo sowie die stapelbaren Bänke sind aus Holz gefertigt, rot gestrichen und setzen einen Farbakzent im Raum. In seiner „wüstenhaften“ Kargheit stellt der „Raum der Stille“ einen bewussten Gegenpol zur reizüberfluteten und hektischen Atmosphäre des universitären Betriebes dar. Raum der Stille, Peter Kulev, Andrea Krenn, Andrea Barth, 2002



## ATTNANG-PUCHHEIM, REDEMPTORISTENKOLLEG

Altar und Ambo aus Birnenholz stehen einander als Brennpunkte des Raumes gegenüber. Ergänzt man ihre Gestalt und Anordnung, so entsteht der Umriss eines Schiffes. An dieser Form richten sich auch die Sitzmöglichkeiten im Raum aus. Der Name der Kapelle wird als Schriftzug aus den vielen bestehenden Farbschichten herausgenommen. Die „Gegenwart“ endet unmittelbar vor dem Ewigen Licht in einem kreuzförmigen vergoldeten „t“. Kapelle der Gegenwart, Architekt Josef Ullmann und Hubert Nitsch, 2005



# KIRCHEN- UND ALTARRAUMGESTALTUNGEN



## MITTERKIRCHEN, PFARRKIRCHE HL. APOSTEL ANDREAS

Das Leitthema des Neugestaltungskonzeptes „Das Reich Gottes ist schon jetzt in eurer Mitte“ (Lk 17,21) umfasst den gesamten Kirchenraum ausgehend von den Eingangstoren, zu den Farbglasfenstern, über die Altarraumgestaltung aus Olivenholz bis hin zum Boden, der mit 40 eingeritzten Kreuzen auf die Andreaslegende Bezug nimmt. Die eigens für den Kirchenraum angefertigten Stühle sind in der Form eines Kreissegmentes angeordnet.

Kirchenraum, Glasfenster, Leo Zogmayer und Architekt Thomas N Pauli, 2004



## TERNBERG, PFARRKIRCHE HLL. APOSTEL PETRUS UND PAULUS

Die Umgestaltung mit dem Ziel einer liturgischen und raumästhetischen Klärung des Kirchenraumes setzte zugleich dessen historischen Charakter, die aus der Gotik stammende Raumschale und die barocke Einrichtung, in ein neues Licht. Der Raumeindruck wird wesentlich auch durch die neuen Kirchenstühle geprägt. Sie sind in Kreisbögen angeordnet, deren Mittelpunkt im Altarraum liegt. Der Altar aus Apfelholz bezieht sich ebenso wie der Ambo formal auf die elementare Grundgestalt des Tisches und trägt eine grüne Natursteinplatte.

Altarraum, Kirchengestühl, Orgelempore,  
Leo Zogmayer und Architekt Thomas N Pauli, 2009

*Der Künstler Leo Zogmayer lehrte mich, Altes und Vertrautes mit neuen Augen zu sehen.*  
Fritz Lenhart, Pfarrer



## HARGELSBERG, PFARRKIRCHE HL. APOSTEL ANDREAS

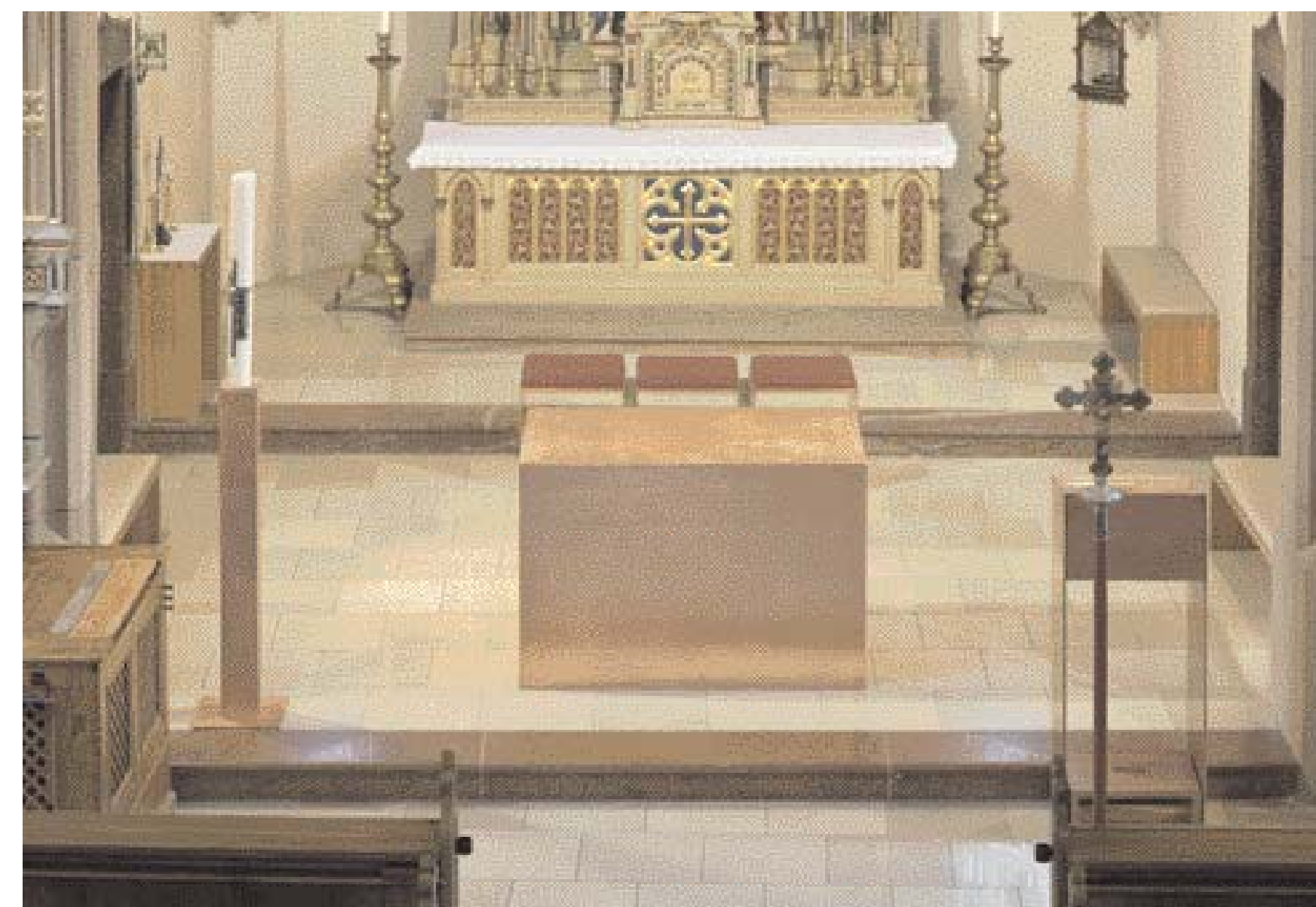
In Materialität, Proportion und Farbigkeit stellen die neuen liturgischen Orte aus Kupfer Bezüge zum Raum und seiner Ausstattung her. Der unter dem Boden verlegte Kupferdraht, der an den Eingängen und am Kreuzungspunkt zwischen Langhaus und angedeutetem Querschiff sichtbar wird, eröffnet die symbolische Bedeutung des Materials Kupfer: Das Leiten oder „die Übertragung unsichtbarer Substanzen“. Auf einer übertragenen Ebene sind damit alle Eintretenden mit dem Altar verbunden.

Altarraum, Alfred Haberpointner, 2006

## GRÜNBACH, PFARRKIRCHE HL. NIKOLAUS

Margarete und Frank Geffke setzen bei den neugestalteten Orten den Akzent auf die Sichtbarkeit des Ahornholzes gegenüber den neugotischen Altären im Raum, die durch farbige Oberflächen bestechen. Die lineare, bandartige Form der liturgischen Orte nimmt mit den fast schwebend erscheinenden abgefasten Holzflächen das Höhenstreben der Gotik auf. Zugleich vermitteln die Objekte den Eindruck von Monumentalität und Gewichtigkeit im Raum.

Altarraum und Taufort, Margarete und Frank Geffke, 2007





# KIRCHEN- UND ALTARRAUMGESTALTUNGEN



## PUCHKIRCHEN AM TRATTBERG, PFARRKIRCHE HL. JAKOBUS

Im Anschluss an die Öffnung der Nord- und Südaußenwände und die Erweiterung mit zwei Seitenschiffen wurde ein künstlerisches Gesamttraumkonzept realisiert. Die einheitlich aus Buche gefertigte helle Holzeinrichtung geht zusammen mit dem Lichteinfall der Farbglasfenster und der bestehenden Einrichtung einen spannungsvollen Dialog ein und ergibt zugleich einen harmonischen Gesamteindruck. Kirchenraum, Inge Dick, Sepp Auer und Architekt Franz Tremel, 2001



## KATSDORF, PFARRKIRCHE HL. VITUS

Die Steinbildhauerin Gabriele Berger geht in der Gestaltung von Altar, Ambo und Tabernakelstele vom Handlungsprinzip des Empfangens und Gebens aus. Das Motiv der runden Formen, die zueinander in Verbindung stehen, wiederholt sich in den grafisch konzipierten Glasfenstern des Langhauses. Sie nehmen Bezug auf die vier Grunddimensionen von Kirche, Verkündigung, Koinonia, Diakonie und Liturgie. Altarraum und Glasfenster, Gabriele Berger, 2009



## HALLSTATT, PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT

Die liturgischen Orte setzen mit ihrer klaren geradlinigen Form und der hellen Oberfläche des Ahornholzes den neuen Handlungsort unmittelbar vor dem Doppelflügelaltar aus der Werkstatt des Lienhart Astl mit den detailreich gestalteten Schnitzwerken ab.

Liturgische Orte, Sepp Auer, 2002



## SCHIEDLBERG, PFARRKIRCHE MARIÄ VERKÜNDIGUNG

Mit der Wahl des Materials Betonyp (zementgebundene Holzfasertafeln) für Altar, Ambo, Vorsitz und Gabentisch setzt Franz Josef Altenburg der eindrucksvollen barocken Ausstattung des schlichten, unter Joseph II. 1786 – 90 erbauten Kirchenraumes eine Geste der Bescheidenheit und Einfachheit entgegen. Die völlige Zurücknahme des Materials fordert eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Funktion und Bedeutung des Altars als Symbol für Christus. Liturgische Orte, Franz Josef Altenburg, 2008



Abb. rechts: Festtagstuch Schiedlberg

Die drei für Werktag, Sonntag und Festtag geschaffenen Altartücher nehmen die Grundelemente der Altarraumgestaltung auf und erzeugen mit dem subtilen Einsatz von Gold einen feierlichen Charakter. Die unterschiedlichen Ausführungen für Werktag, Sonntag und Festtag machen die Steigerung und Bedeutung der liturgischen Feste im Kirchenraum anschaulich.

Altartücher, Beate Luger-Goyer, 2008





# KIRCHEN- UND ALTARRAUMGESTALTUNGEN



## MONDSEE, PFARRKIRCHE HL. MICHAEL

Die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche Mondsee ist nach dem Linzer Mariendom die zweitgrößte Kirche Oberösterreichs. Der Südtiroler Bildhauer Lois Anvidalfarei schreibt die liturgischen Orte in den gotischen Raum mit seiner eindrucksvollen Barockausstattung ein, sodass sie zusammen mit der barocken Kommunionbank ein Kreuz bilden. Mit dem Altar aus schwarzem Kalkstein setzt er vor dem frühbarocken Hochaltar einen Haltepunkt im Raum. Die wellenförmige Bewegung der neu gestalteten liturgischen Orte nimmt ein Leitmotiv der theatralischen Barockausstattung auf.

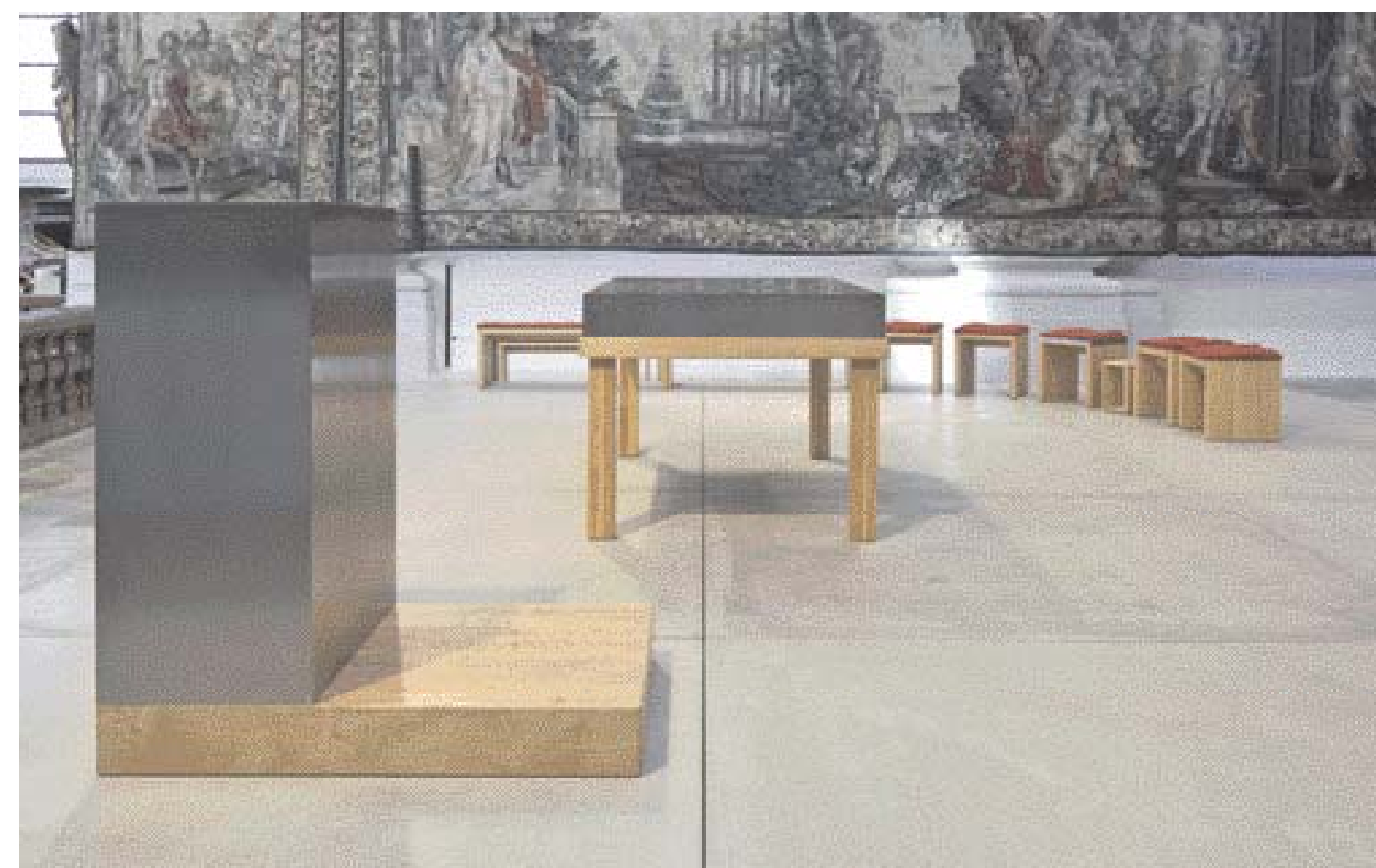
Liturgische Orte, Lois Anvidalfarei, 2008



## GARSTEN, PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT

Die Kirche zeigt sich als eindrucksvoller Kirchenraum auf dem Höhepunkt des Stuckbarock. Die neu gestalteten liturgischen Orte sind in Edelstahl und Erlenholz ausgeführt. Michael Kienzer operiert mit dem Faktor Gewicht und verleiht Altar und Ambo das gleiche Volumen: Damit führt er die Gleichwertigkeit von Tisch des Brotes und Tisch des Wortes vor Augen und stellt somit eine sprichwörtliche Referenz von Kontext und Bedeutung der Objekte her.

Altarraum, Michael Kienzer, 2009



## HARTKIRCHEN, PFARRKIRCHE HL. STEPHANUS

Die Altarraumgestaltung fügt dem spätbarocken Illusionismus, der den gesamten Kirchenraum erfasst, auf einem zweistufigen Podest zwischen Apsis und Kirchenschiff einen eigenen Mikrokosmos ein. Der leicht erhöhte, fast schwebend erscheinende Aufbau eröffnet einen Weg in Form eines Bandes, das sich zwischen den liturgischen Orten als Alpha und Omega ablesen lässt.

Altarraum, Josef Ullmann, 2003



## ST. WILLIBALD, PFARRKIRCHE ST. WILLIBALD

Altar, Ambo und Sedes bilden in Form und Farbigkeit einen unübersehbaren Akzent im Kirchenraum. Alois und Christine Bauer bezeichnen die Altarraumgestaltung der aufeinander bezugnehmenden, mit Zink überzogenen Holzkörper als „Sichtbare Perspektive Hoffnung“. Sie beziehen sich damit auf eine neue Perspektive, einen neuen Durchblick, der sich durch den neuen Altar eröffnet. Einen besonderen Stellenwert im Kirchenraum erhalten die von Christine Bauer in der für sie charakteristischen Arbeitsweise mit Erde gestalteten Apostelkreuze.

Altarraum, Alois und Christine Bauer, 2007





# KIRCHEN- UND ALTARRAUMGESTALTUNGEN



## NEUHOFEN IM INNKREIS, PFARRKIRCHE HL. NIKOLAUS

Die Neugestaltung der liturgischen Orte setzt mit dem Material Beton, der weißen Farbe und der schlichten Formgebung als durchgängigem Band einen neuen Akzent im barocken Innenraum. Die drei goldenen Kugeln auf der Basis des Altars eröffnen eine Bezugnahme auf den Patron der Kirche, den Heiligen Nikolaus von Myra, und geben zugleich dem Raum Inhalt. Altarraum, Thomas Waldenberger, 2009



## MAUTHAUSEN, PFARRKIRCHE HL. NIKOLAUS

Brennpunkte der Liturgie sind Altar und Ambo, die in klaren, schlichten Linien in Form eines offenen Bandes zueinander ausgerichtet sind. Die weiße, fluoreszierende Oberfläche der neuen Elemente, die in der vertikalen Achse ausgerichtet sind, setzt einen markanten Kontrast im Kirchenraum. Die als Kreuzweg konzipierte „Lichtstiege“ an der Südwand führt unmittelbar zum Fenster, durch das ein Lichtkegel in den Raum tritt. Sie besteht aus Granitplatten aus dem ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen. Altarraum und Lichtstiege, Katarina Matiassek, 2001



## EBENSEE, PFARRKIRCHE HL. JOSEF

Die neu geschaffene Altarzone definiert an der Schnittstelle von Querarm und Langhaus ein neues Zentrum. Grundelemente der liturgischen Orte und der neuen Einrichtung sind helle Ahornholzbalken. Das Vortragekreuz besteht aus unbehandelten, mit Nägeln versehenen Holzbalken aus einer Baracke des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen. Sie erinnern an das Nebenlager, das von Mauthausen aus in Ebensee über 8 200 Menschen während der NS-Zeit einen qualvollen Tod brachte. Altarraum, Sakramentskapelle, Herbert Friedl, 2004



## PERGKIRCHEN, PFARRKIRCHE HL. MARTIN

Bei der Neugestaltung und räumlichen Positionierung der liturgischen Orte und des Taufortes nimmt Katharina Struber die Asymmetrie des Raumes, die sich in der Verschiebung der Achsen zeigt, auf. Ihr Gestaltungskonzept gründet sie auf dem „Teilen“, einer Handlung, die symbolisch für den Pfarrpatron, den Heiligen Martin, steht. Der Altar aus Perger Granit besteht aus einem in der Horizontale geschnittenen Block. Die nach innen gewendeten Außenseiten sind in der Schnittlinie vergoldet. Ambo und Sedes aus grau lasiertem Ahornholz nehmen zugleich das Gestaltungsprinzip des goldenen Teilungsschnittes in der vertikalen Achse auf. Altarraum und Taufort, Katharina Struber, 2009



## BURBKIRCHEN, PFARRKIRCHE HL. MAXIMILIAN

Die Pfarrkirche Burgkirchen zeigt sich als Ort barocker Lebensfreude. Die neuen Objekte, Altar, Ambo, Vorsitz und MinistrantInnensitze, Taufort, Gabentisch und Ort für die Lebensbewegungen sind in Stahl gefertigt und nehmen in ihrer Gestik die Weichheit und Bewegtheit des barocken Raumkonzeptes und seiner Ausstattung auf. Die Grundform lässt sich auf den Kreis zurückführen, der als Sinnbild für Vollkommenheit Christen in Form der Hostie als Symbol für Christus begegnet. Altarraum und Taufort, Christiane Pott-Schlager, 2009





# FILIALKIRCHEN/ALTARRAUMGESTALTUNGEN



## **BAD GOISERN, FILIALKIRCHE ST. AGATHA**

Die spätgotische Filialkirche St. Agatha bei Bad Goisern beeindruckt durch die barocke Theatralik ihrer Ausstattung: Gabriele Kutschera nimmt bei der Gestaltung von Altar, Ambo, Sedes und Taufort das Motiv des höhlenartigen Durchgangs auf, der hinter der Kreuzigungs-szene am Grab Christi vorbeiführt. In den neuen Objekten – schwarze Säulen, die sie mit einer vergoldeten Metallfläche ummantelt – wird das Motiv des reinigenden Durchgehens symbolhaft weitergeführt.

Liturgische Orte, Taufort, Gabriele Kutschera, 2008



## **PICHLWANG, FILIALKIRCHE HL. APOSTEL ANDREAS**

Die Gestaltung der liturgischen Orte geht auf die Form des Tisches zurück. Das Symbol des Patrons, des Heiligen Andreas, wird in dem als Andreaskreuz ausgeführten Verbindungselement des Unterbaus sichtbar. Die Materialwahl, Stahlprofile und Birkenholz, stellt eine Verbindung zwischen der Industrie, die das Gebiet geprägt hat, und dem Element der Natur – der ersten Erwähnung von Pichlwang im Jahr 748 als Birkenhügel – her.

Altarraum, Oliver Beihammer, 2004



## **BACH, EXPOSITURKIRCHE JESUS DER GÖTTLICHE KINDERFREUND**

Die Expositurkirche der Pfarre Schwanenstadt wurde 1898 erbaut und erweist sich im Inneren als Gesamtkunstwerk des Historismus. Der Farbigkeit des Kirchenraumes setzt Herbert Friedl in der Gestaltung der liturgischen Orte Transparenz entgegen. Altar und Ambo werden von einer Holzsäule getragen, um die Glassäulen unterschiedlichen Durchmessers in elliptischer Form angeordnet sind. Bezugnehmend auf das Patrozinium verweisen sie auf die heranwachsende Jugend und die lebendige Gemeinde als Trägerin der Messfeier.

Altarraum, Herbert Friedl, 2003



## **VÖCKLABRUCK, KAPELLE IM MUTTERHAUS DER FRANZISKANERINNEN**

Die Form des Altares, die an einen angeschnittenen Brotlaib erinnert, nimmt die symbolische Handlung des Brotbrechens auf. Außerdem birgt der monumentale und zugleich in seiner ovalen Form fein modellierte Holzkörper auch Reminiszenzen an ein Boot. Ambo, Vorsitz und Tabernakel nehmen die Bewegung des Altares in ihrer Form auf.

Altarraum, Ruedi Arnold, 2005



## **LINZ, LANDES-NERVENKLINIK WAGNER-JAUREGG, KIRCHE**

Das Leitthema, die Kranken in die Mitte zu stellen, greift die in Linz geborene und in Zürich lebende Künstlerin Brigitta Malche mit ihrem Raumkonzept auf: In einer ersten Phase der Umgestaltung setzt sie eine sanfte Lichtführung und eine geometrisch-minimalistische Formensprache als zentrale Gestaltungselemente ein und schafft damit eine geheimnisvolle und zugleich beruhigende Atmosphäre im Raum.

Altarraum der Krankenhauskirche, Brigitta Malche, 2008



## **OBERMÜHL, EXPOSITURKIRCHE MARIÄ GEBURT**

Mit der Gestaltung des großen südseitigen und der drei kleinen nordseitigen Fenster sowie von Altarbild, Altar, Ambo, Vorsitz, Taufbecken und Tabernakel liegt dem Kirchenraum ein künstlerisches Gesamttraumkonzept zugrunde. Die liturgischen Orte nehmen die Rundung der Motive der Farbglasfenster als Oval auf. Sie sind als fragil erscheinende und dennoch Halt gebende Objekte in Eschenholz und Edelstahl ausgeführt.

Kirchenraum, Gabriele und Alois Hain, 2007



# FENSTERGESTALTUNGEN



## WEYER, PFARRKIRCHE HL. JOHANNES EV.

Die Fenster, die der Künstler als „Frauen-“ und „Männerfenster“ bezeichnet, zeigen den für Anzinger charakteristischen, skizzenhaft wirkenden Pinselduktus. In den Bildern fordert er zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit überlieferten Motiven der christlichen Bildgeschichte auf. Die einzelnen Abschnitte zeigen biblische Szenen, die der Künstler zum Teil mit bekannten Motiven und Figuren aus seinem bisherigen Schaffen in Verbindung setzt.

Glasfenster, Siegfried Anzinger, 2008



## PUCHKIRCHEN AM TRATTBERG, PFARRKIRCHE HL. JAKOBUS

Die horizontal abgestuften Farbfelder der einzelnen Fenster, die ausgehend vom Gelb bis zum Rot-Orange reichen, tauchen den Kirchenraum in einen warmen honiggelben Farbton. Die auf- und absteigenden Lichtreihen symbolisieren dabei die Dualität des Lebens.

Farbglasfenster, Inge Dick, 2001



## GRIESKIRCHEN, PFARRKIRCHE HL. MARTIN

Die beiden Farbglasfenster von Maria Moser links und rechts vom barocken Hochaltaaraufbau setzen kraftvolle malerische Akzente der Gegenwart im Kirchenraum. Kräftige Pinselstriche und leuchtendes Gelb und Rot bergen Reminiszenzen an flammendes Feuer, das eine Dynamik des Emporstrebens und Hereinbrechens birgt.

Zwei Farbglasfenster, Maria Moser, 2007

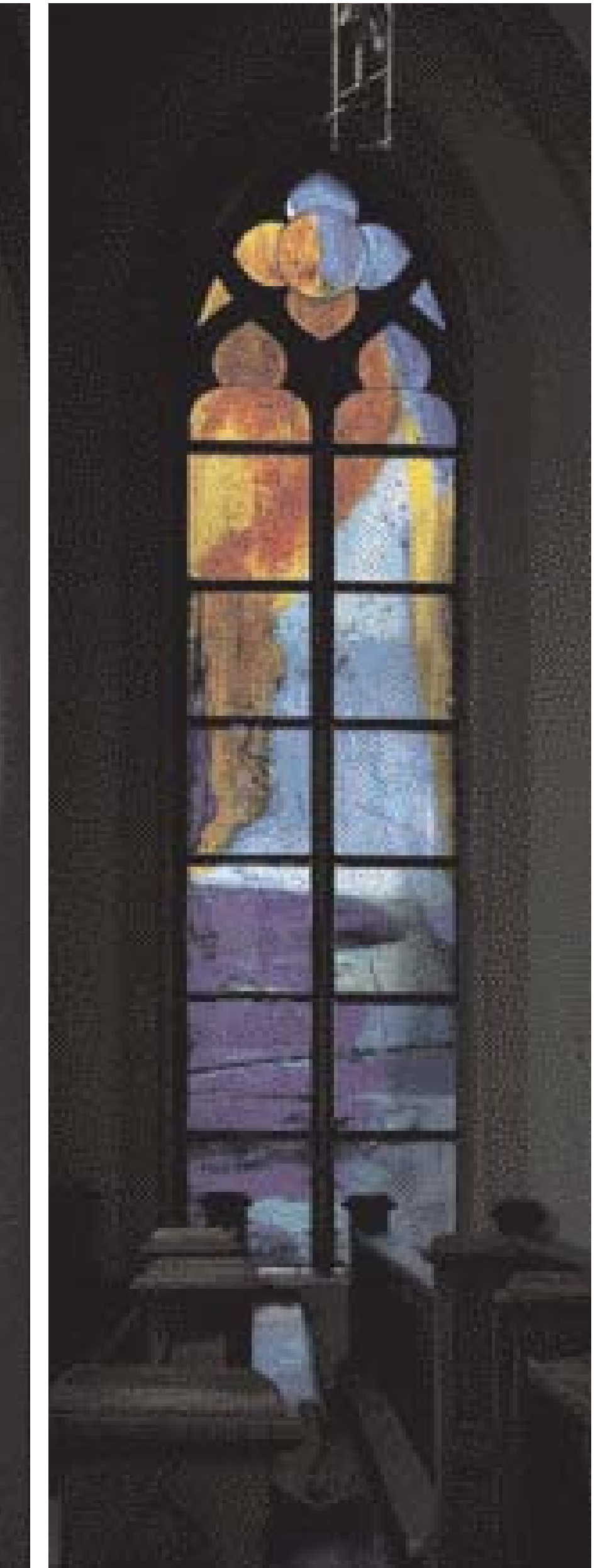


## SCHWANENSTADT, PFARRKIRCHE HL. MICHAEL

Bei den beiden Fenster im Nordwesten und Südwesten des Langhauses führt Maria Moser mit dem ihr eigenen dynamischen Pinselduktus die Gliederung der Fensterflächen mit den Farben Rot, Blau und Gelb zu einer Gesamtkomposition zusammen.

Das Fenster von Heinz Göbel, das den Raum der nördlichen Seitenempore bestimmt, lebt von feinen Nuancen, die von großen Formen ausgehend den Betrachtenden zum Licht führen.

Zwei Glasfenster, Maria Moser, 2008; Glasfenster, Heinz Göbel, 2010



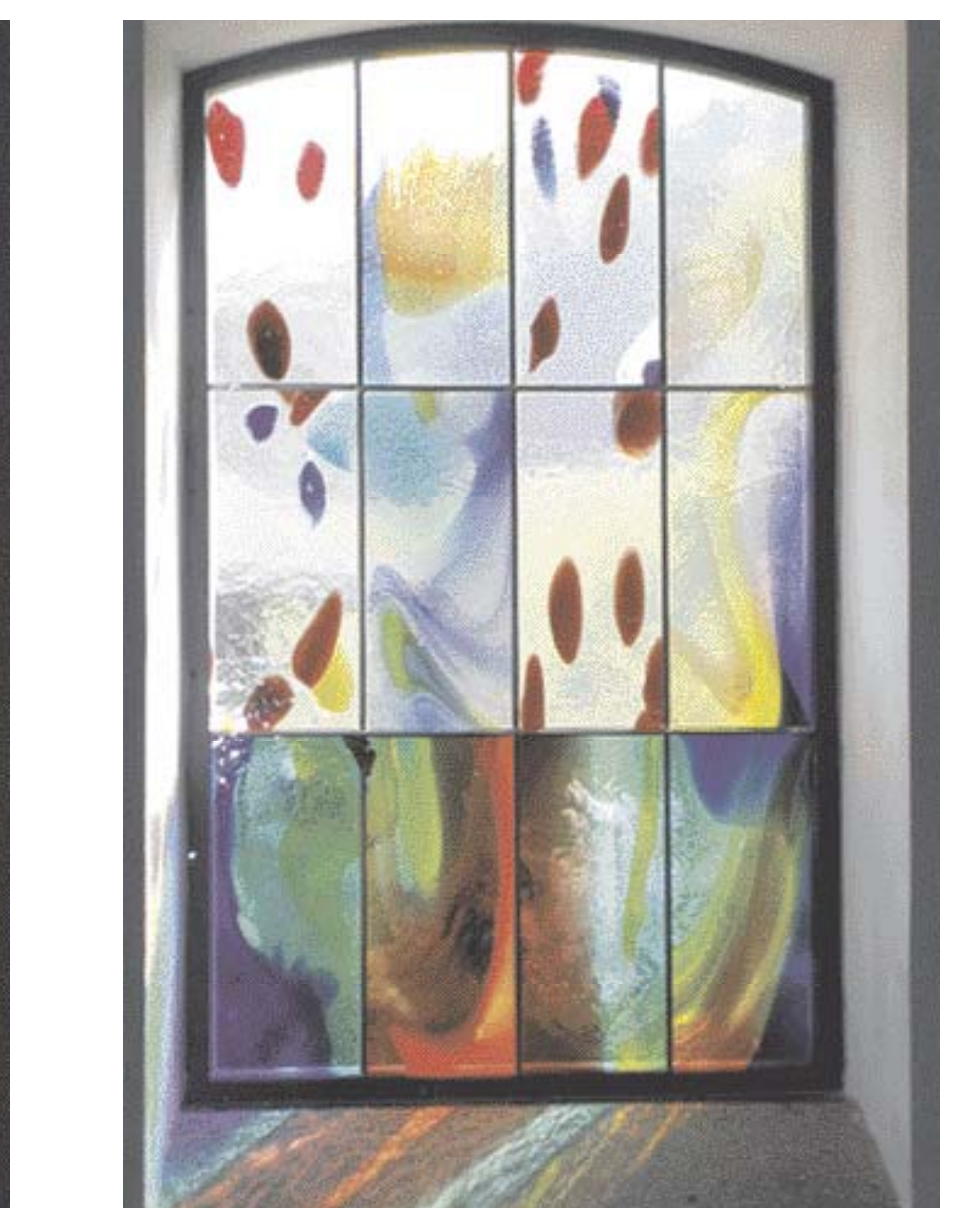
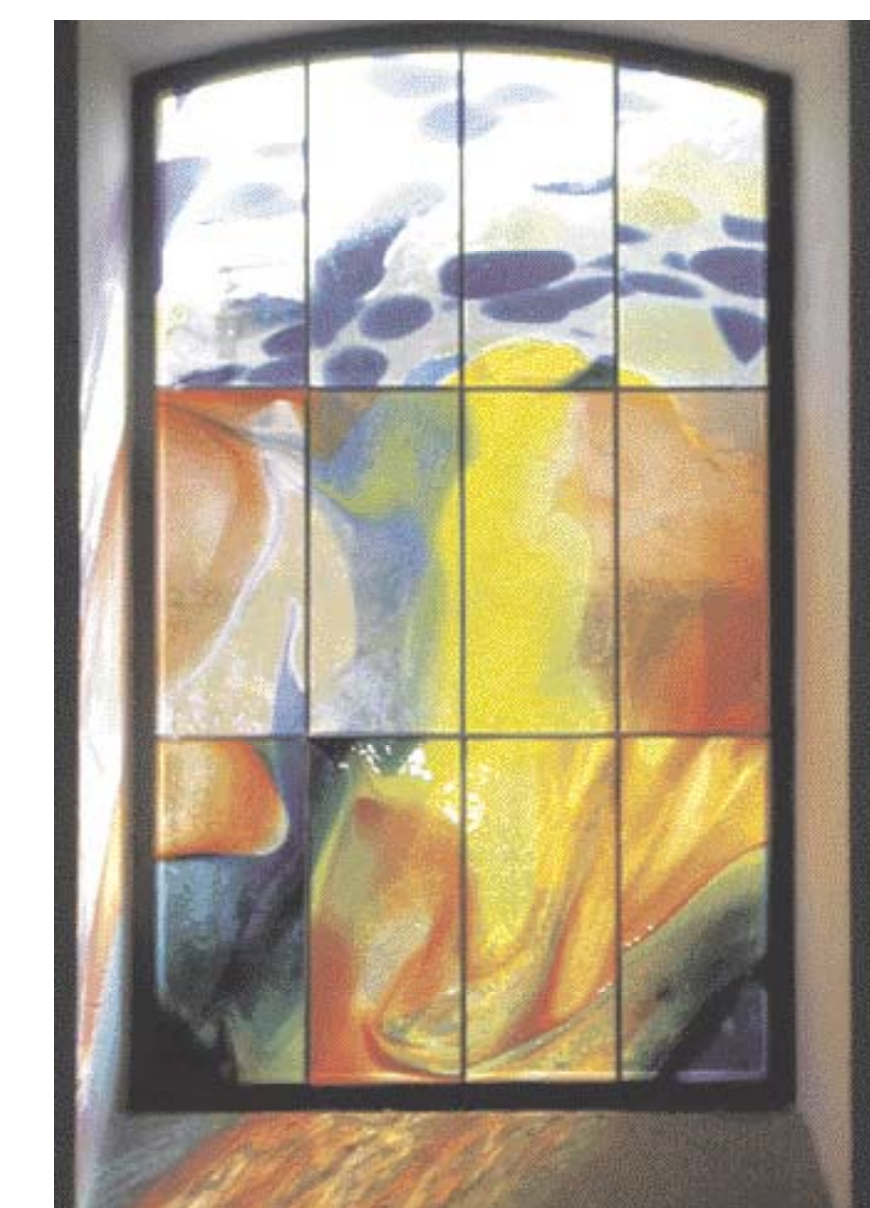
*Kunst ist die Sprache der Religion. Auf sie verzichten heißt sprachlos werden.*

Günter Rombold, emeritierter Professor der KTU Linz

## REINDLMÜHL, FILIALKIRCHE HL. JOSEF DER ARBEITER

Die Kirche in Reindlmühl wurde in den 1950er-Jahren als Filialkirche der Pfarre Altmünster errichtet. Alois Hain thematisiert in den fünf Fenstern an der südlichen Langhauswand „Auferstehung“, „Das leere Grab“, „Die Emmaus-Jünger“, „Pfingsten“ und „Der Sünderin wird vergeben weil sie liebt“ den Osterfestkreis. Die Glasfenster zeigen eine sensible malerische Herangehensweise an die Themen und changieren zwischen figuraler Andeutung und abstrakter Gestaltung.

Glasfenster, Alois Hain, 2006

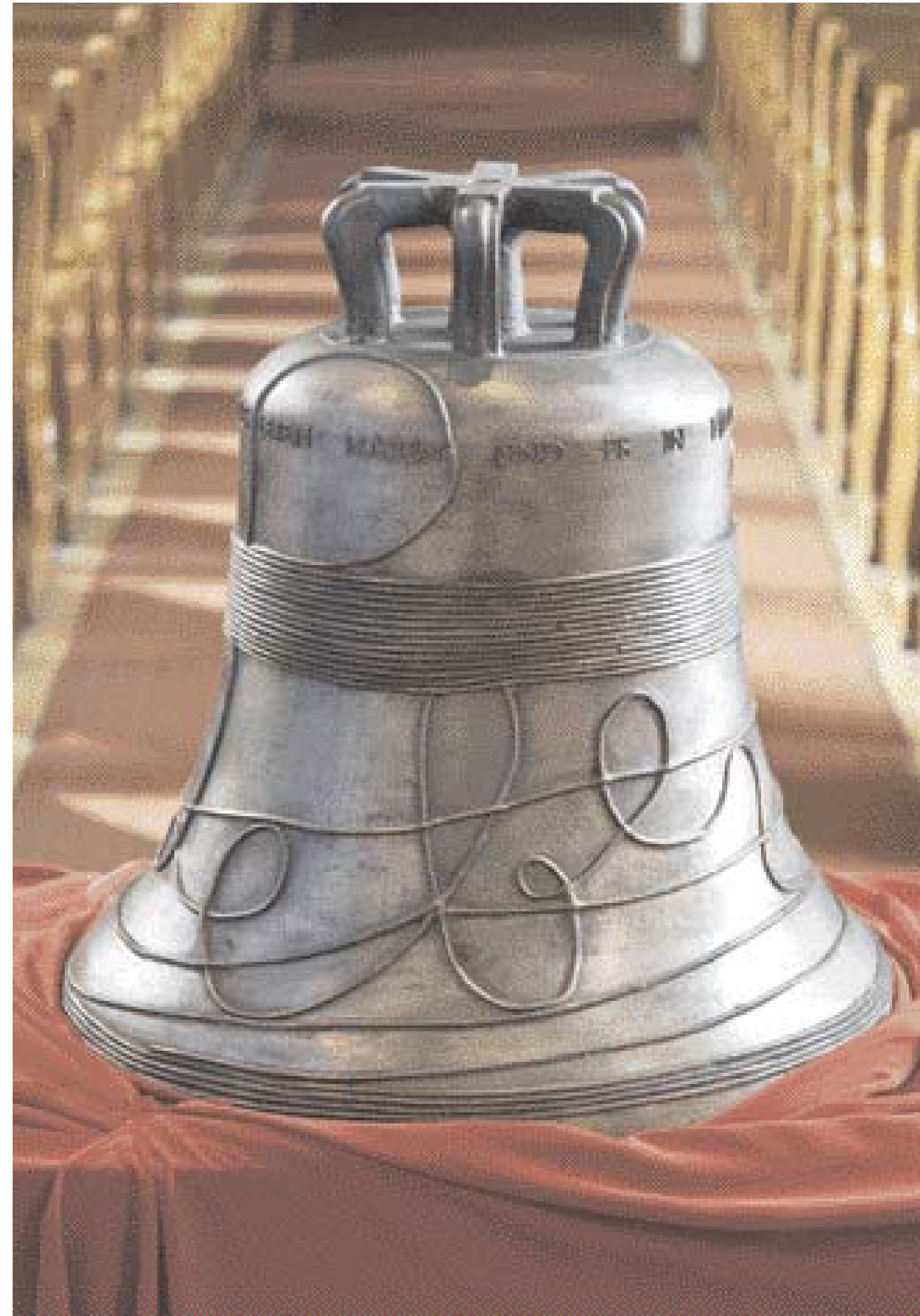




# TOR, GLOCKEN, SEVERIN- UND FLORIANMEDAILLE

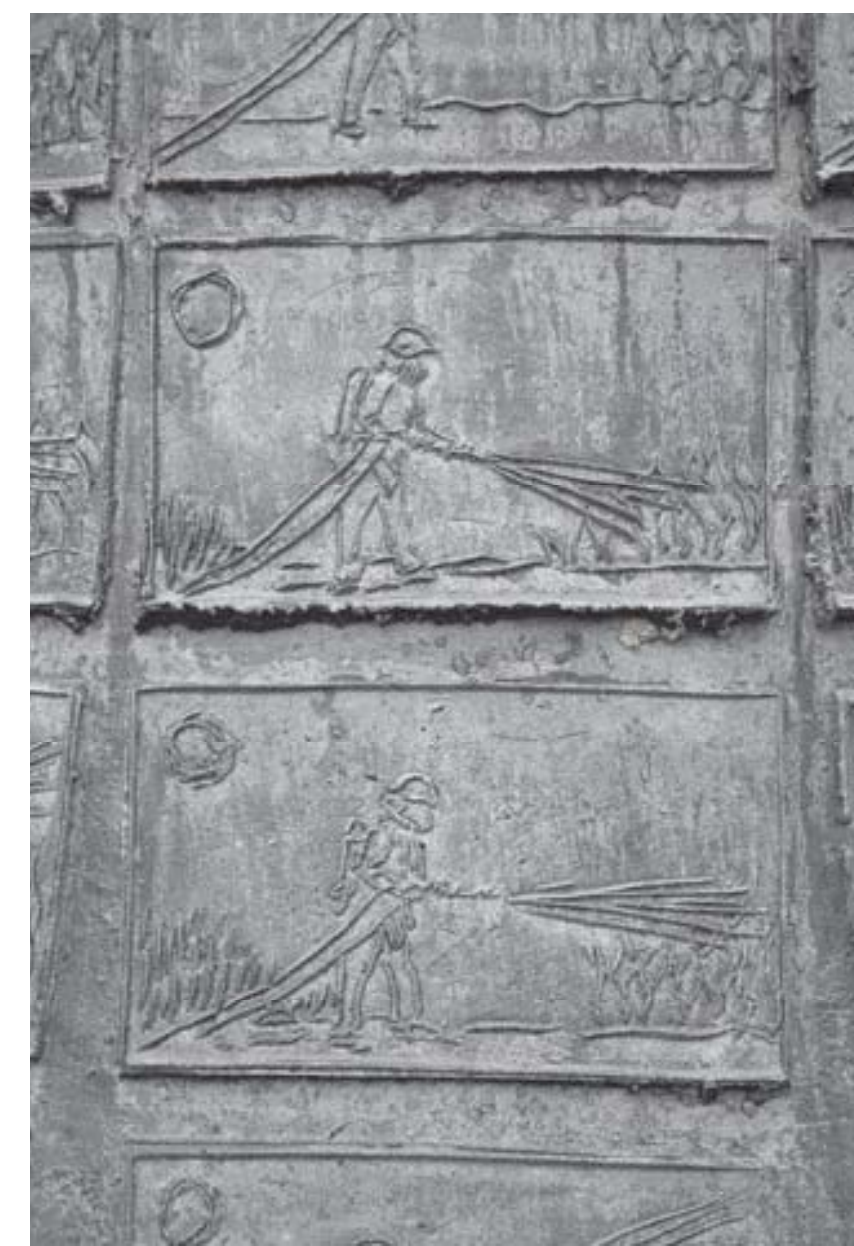


**LINZ-KLEINMÜNCHEN, PFARRKIRCHE ST. QUIRINUS**  
Die drei Tore sind in Aluguss ausgeführt und weisen einen matten, metallischen Glanz auf. Jedes Tor trägt in Augenhöhe am rechten Torflügel eine Tafel aus verzinktem Stahlblech, in deren Oberfläche der Name des Torpatrons eingeritzt ist. Zusätzlich befindet sich am linken Torflügel ein darauf Bezug nehmendes Symbol. Die Mittelachse der Tore ist jeweils durch eine schmale Griffleiste betont, die den Eintretenden mit einem Psalmzitat empfängt. So trägt das Wilbirgtor an der Schwelle zum Kirchenraum die bezeichnende Inschrift „Wende dein Ohr mir zu“ (Psalm 130).  
Quirinustor, Franziskustor und Wilbirgtor, Gerhard Knogler, 2006



**PEUERBACH, PFARRKIRCHE HL. MARTIN**  
Leitmotiv der Glockengestaltung ist das Zitat aus dem Johannes-Evangelium „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“. Ein Lebensfaden, der die Glocke umfängt, lässt die Worte „Leben haben“ in großen bewegten Schleifen dreidimensional aus der Bronzeglocke hervortreten. Die Worte symbolisieren in ihrer Unterschiedlichkeit den dynamischen Verlauf des Lebens in Hoch- und Tiefphasen, hängen an einem Faden und werden gleichzeitig von diesem umfassen und gehalten.  
Sterbeglocke/Johannesglocke, Judith Huemer, Guss Fa. Perner, 2010

*Ich bin davon überzeugt, dass gesellschaftliche Veränderung nur über das Erfahrbarmachen, Visualisieren und Gespräch über eigene Bedürfnisse und Erfahrungen möglich ist. Die Reflexion darüber aktiviert gesellschaftsrelevante Prozesse. Gute Kunst stellt Fragen.*  
Judith Huemer, Künstlerin



**KOLLERSCHLAG, PFARRKIRCHE HL. JOSEF**  
Die künstlerische Gestaltung der fünf Glocken verbindet bekannte Symbole und Heiligendarstellungen mit neuen Interpretationen und in der Gegenwart verankerten Bezugnahmen. Dabei werden Motive unter anderem als Filmstandbilder oder Kinderzeichnungen auf die Glocken übertragen und damit neue – individuelle Wege – der Glockengestaltung beschränkt.  
Glockengestaltung, Glocke Hl. Josef: Heinz Baumüller, Glocke Hl. Maria – Mutter der Kirche: Klara Kohler, Glocke Hl. Florian: Stefan Mittlböck, Glocke Hl. Vitus: Michael Lauß, Glocke Sel. Theresa von Kalkutta – Mutter der Armen: Manfred Schöller, Guss Fa. Perner, 2010

*Ein Erfolgsrezept ist für mich: Die Anliegen der beteiligten Personen ernst nehmen, aber auch herausragende und mutige Ideen, die sich manchmal nicht direkt mit den Wünschen und Meinungen decken, zu präsentieren.*  
Siegfried Adlberger, Orgel- und Glockenreferent der Diözese Linz



**DIÖZESANE EHRENZEICHEN**  
Die Symbole der beiden Heiligen, Mühlstein und Ölbaumblatt, sind vergoldet und bilden jeweils das zentrale Motiv der Vorderseite der aus Messing gefertigten Medaillen. Nahezu unsichtbar, als Anspielung auf die oftmals im Hintergrund geleistete ehrenamtliche Arbeit, ist auf der Außenseite in lateinischer und deutscher Sprache „Et si nemo, ego tamen.“ – „Und wenn es keiner macht, ich tue es doch!“ eingraviert.  
Florian- und Severinmedaille, Ulrike Neumaier, 2009

*Kirchliche Kunst ist für mich Begegnung mit dem schöpferischen Gottesgeist.*  
Bischof emeritus Maximilian Aichern OSB



# KREUZWEGE UND GEDENKORTE



## KREMSMÜNSTER, KALVARIENBERG

Die 7. Doppelstation steht als letzte Station des Kreuzweges vor der Kalvarienbergkirche räumlich und programmatisch zwischen dem Leiden und Tod Christi und dessen Auferstehung. Die Fotoarbeit von Daniele Buetti in der Kapellennische zeigt auf einem violetten Hintergrund zwei Hände mit bläulich schimmernder naturalistischer Darstellung vor schwarzem Hintergrund. Die Darstellung des Lichts, die zu einem Knäuel geformten Lichtpunkte, welche von Händen umfasst werden, kann an dieser Stelle als Hinweis auf Jesus Christus als „Licht der Welt“ gedeutet werden.

Kreuzwegkapelle 7, Daniele Buetti, 2009



## GALLSPACH, PFARRKIRCHE HEILIGE KATHARINA

Der Kreuzweg erschließt sich im Gehen und umfasst die Außenanlage der Kirche – Anfang und Ende befinden sich im Kirchenraum. Die Figuren in der Darstellung des Leidensweges Christi sind in Bronze gegossen und auf das Wesentliche reduziert. Bei jeder der Stationen bringt der Künstler die Haltung auf den Punkt, die Jesus in der jeweiligen Situation eingenommen hat: ein aufrechtes Stehen bei der Anklage, ein erhobener Kopf beim Annehmen des Kreuzes, ein Nicht-Aufgeben beim Aufbäumen unter der Last.

Kreuzweg, Erwin Burgstaller, 2007; Architektur: Beneder & Fischer, 2005



## ALTENBERG, PFARRKIRCHE HL. ELISABETH

Die einzelnen Stationen des Kreuzweges bestehen aus Holzschnitten in Schwarz, Rot und drei Grautönen, die auf Acrylglastafeln gedruckt wurden. In ihrer reduzierten Bildsprache lassen sie zahlreiche Bezüge zum Thema Leiden entstehen. Als Handlungsträger für den Kreuzweg hat Herbert Friedl Bretter von Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen verwendet, die eine tausendfache leidvolle Geschichte in sich tragen: Die Holzstücke sind in unterschiedlicher Form in Bezug zueinander gesetzt und stehen stellvertretend für das Beziehungsgeflecht, das sich in den einzelnen Stationen rund um Jesus Christus eröffnet.

Kreuzweg, Herbert Friedl, 2006



## LINZ, MARIENDOM

Die schlanke, zylindrische Stele aus dunklem Metall weist in Augenhöhe vier schmale Öffnungen auf, die den Blick auf ein wichtiges Schriftstück aus der Hand Jägerstätters freigeben. Im Zentrum der Stele steht ein geschlossenes Gefäß mit einem Knochenteil des Märtyrers. In plastischen Buchstaben ist oberhalb der Öffnungen die Textstelle Röm 8,35 „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?“ zu lesen. Sie wird mit der darunter stehenden Aussage von Franz Jägerstätter „Sollten wir Christen Christus nicht immer ähnlicher werden?“ in Verbindung gebracht.

Gedenkstele für Franz Jägerstätter, Herbert Friedl, 2008



## PICHL/WELS, PFARRKIRCHE HL. MARTIN

Das Gedenkzeichen an der Nordseite des Turmes der Pfarrkirche erinnert an 13 Säuglinge, die im Herbst 1944 verstarben. Sie waren als Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus der Umgebung in dem von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt gegründeten „Fremdvölkischen“ Kinderheim im Schloss Etzelsdorf untergebracht. Ausgangspunkt für die Gestaltung war ein altes, traditionelles Kinderspiel: das Fadenspiel. Unterhalb des Turmfensters führen 24 Metall-Fäden bis zum Boden. Die Seile sind am Rand der Gedenkplatte mit den eingravierten Namen der in Etzelsdorf verstorbenen Kinder befestigt.

Gedenkzeichen für die Kinder von Schloss Etzelsdorf, Bibiana Weber, 2005



## LINZ, ST. BARBARA-FRIEDHOF

Die 14 figural gestalteten Kreuzwegstationen erheben sich in der Mitte der Friedhofsanlage von den Abteilungen 13 bis 26. Sie sind links und rechts entlang des Weges auf Säulen aus Waldviertler Granit erhöht platziert. Ruedi Arnold fasst den leidenden Christus als menschliche Figur auf, deren Körperlichkeit er nur andeutet. Die Gestalten wirken fragil, amorph und nahezu ausgemergelt. Allein durch Gesten und Haltungen führt er den BesucherInnen des Friedhofs die Dramatik des Weges Jesu von der Verurteilung bis zu seinem Tod am Kreuz vor Augen.

Kreuzweg, Ruedi Arnold, 2008



# MARIEN- UND TAUFORTE



## WEYER, PFARRKIRCHE HL. JOHANNES EV., TAUFORT

Das formale Leitmotiv der Altarraumgestaltung, eine halbkreisförmige Krümmung, die mit Ahornholz und Rotkalk ausgeführt wurde, wird als Gestaltungsprinzip beim Teppich, der den gotischen Taufstein im südlichen Querhaus umgibt, weitergeführt. Die kreisförmige Fläche ist in hellem Lindgrün gestaltet. Die dichte, an Blätter erinnernde ornamentale Gestaltung ist in Rot, Blau- und Gelbtönen ausgeführt. Für jeden neuen Täufling wird an der dahinterliegenden Wand ein Stein auf eine der Schnüre gefädelt.

Altarraum und Taufort, Alois Lindenbauer, 2004



## BRAUNAU, PFARRKIRCHE ST. FRANZISKUS, MARIENORT

Das vorhandene Marienbild aus dem 18. Jahrhundert bildet das Verbindungselement zur angrenzenden Werktagkapelle. Die Wand zwischen den beiden Räumen wurde zum neuen Rahmen für das Bild. In der Werktagkapelle ist diese Wand mit weißem Brokat überzogen. Darauf wurden in Silberstickerei Texte von Theologinnen über Maria gestickt, die in einem Beteiligungsprozess mit Frauen aus der Pfarrgemeinde ausgewählt wurden.

Werktagkapelle und Kirchenraum, Katharina Struber und Ursula Witzany, 2003



## LINZ-ST. KONRAD, MARIENORT

Ausgehend von den Farben Rot und Blau schaffen die liturgischen Orte zusammen mit dem Taufort eine neue zeitliche Schicht im Kirchenraum. In der Nordwestecke geht ein großformatiges Glasfenster von Maria Moser einen spannungsvollen Dialog mit der auf einer brünierten Stahlplatte angebrachten Marienstatue ein. Durch die Brechung des Lichts eröffnet sich hier ein atmosphärisch dichter Ort im Kirchenraum, an dem der Titel des Fensters „Auferstehung und Erlösung“ spürbar wird.

Kirchenraum und Glasfenster, Maria Moser mit Architekt Vinzenz Dreher, 2006



## WELS-ST. FRANZISKUS, TAUFORT

Der Taufort befindet sich im Andachtsraum, der als Ort der Stille und Besinnung durch Schiebewände vom großen multifunktional genutzten Kirchenraum abgetrennt werden kann. Das Taufbecken ist in Form von Wellen aus Mühlviertler Granit geformt. Es wird von einem Brunnen aus 16 Meter Tiefe mit frischem Wasser gespeist. Das Wasser fließt in das Becken vor dem großflächigen Fenster und versickert von dort wieder in der Erde, von wo es gereinigt neuerlich in den Kreislauf der Natur eintritt.

Taufbecken, Gabriele Berger, Tabernakel, Alois Bauer; Glockenturm, Christoph Herndler, 2005; Architektur: Luger & Maul

*Und so ist es immer wieder spannend, wie sich formale und inhaltliche Vorgaben auf ein Kunstwerk auszuwirken vermögen.*

Anneliese M. Geyer, Landeskulturdirektion OÖ

*Ansatzpunkt dieses Austauschs von Kunst und Kirche ist eine gegenseitige Achtung, ist die Tatsache, dass sich die Einladenden und die Eingeladenen auf einen Dialog einlassen.*

Walter Zahner, Bischöflicher Beauftragter für die katholische Erwachsenenbildung im Bistum Regensburg

*Die Kunst hat den Tempel verlassen, sie hat die großen biblischen Erzählungen, die Symbole, die Gestalten, die sakralen Parabeln auf einem verstaubten Regal abgelegt und hat die zeitgemäßen „säkularen“ Straßen beschritten.*

Erzbischof Gianfranco Ravasi, Präsident des Päpstlichen Rates für die Kultur



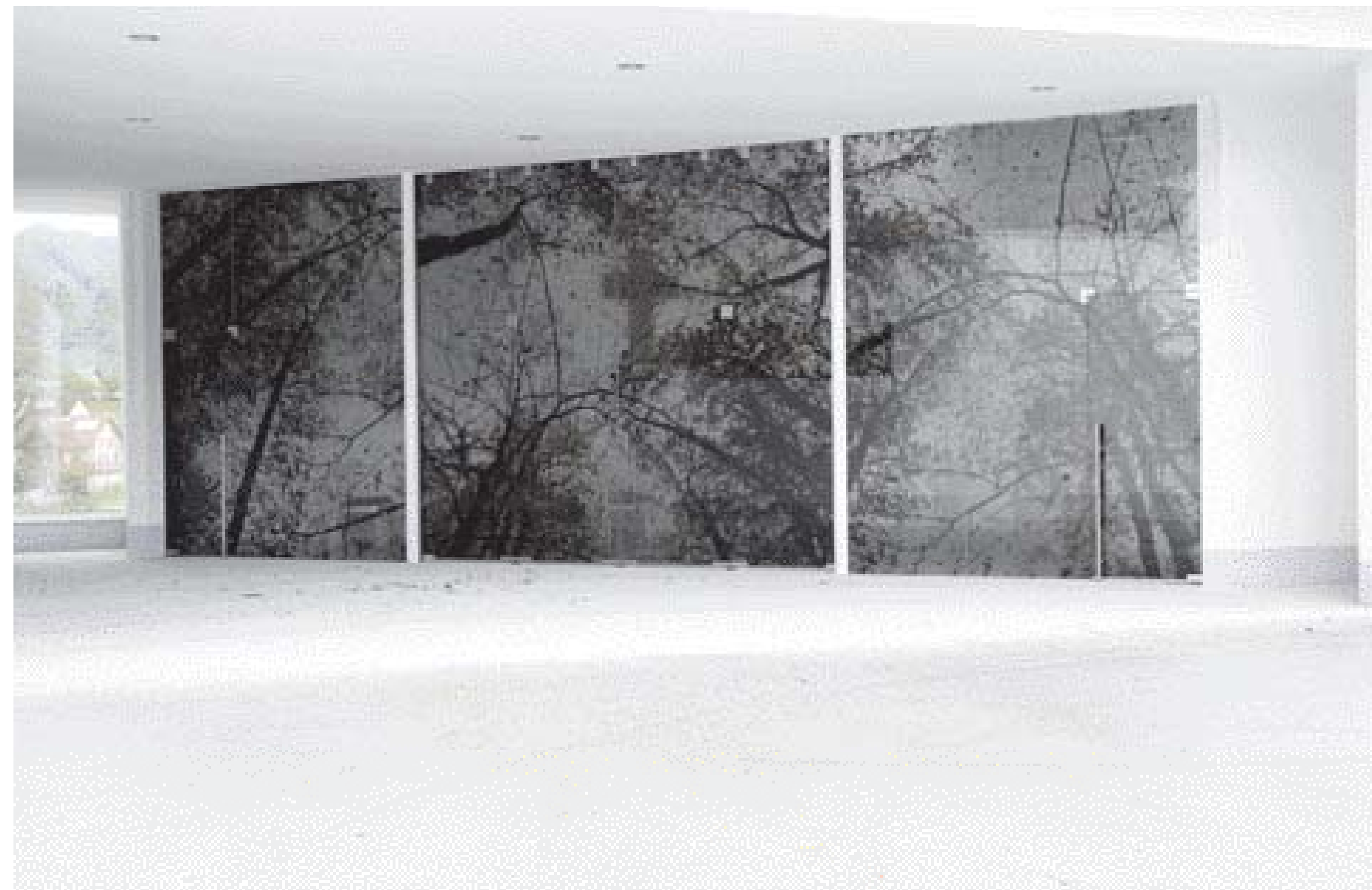
# KUNST AM BAU/KIRCHENRAUMGESTALTUNG



## LINZ-EBELSBERG, PFARRZENTRUM HL. JOHANNES D. TÄUFER

Monika Pichler nimmt mit den Elementen Wasser und Luft/Himmel sowie einer Wüstenlandschaft Bezug auf Johannes den Täufer. Ein großformatiges Wüstenbild schafft im kleinen Pfarrsaal an der Glasfront zur Straße eine symbolische Verbindung von Stadt und Wüste. Andrea Auer erzeugt mit zwei für Ebelsberg neu entworfenen Kreuzen, als Verbund aus Spiegel und Glas, einen Dialog zwischen Kreuz und BetrachterIn.

Kunst am Bau, Monika Pichler und Andrea Auer, 2009, Architektur: RieplRiepl



## GROSSRAMING, AUFBAHRUNGSHALLE

Die Fotoarbeit an der Glasfront eröffnet einen Blick in den Himmel, der von zarten Stämmen, Ästen und kleinteiligen Blättern der Baumkronen unterbrochen ist. Das Motiv lässt unterschiedliche Deutungsebenen zu: Vom Tod als Stadium des Durchgangs, der Parallele zum Werden und Vergehen der Natur, bis zum Vergleich der Verzweigungen der Äste mit den Wegen des Lebens. Mit der Gestaltung von Ambo, Kreuz, Weihwasserbehälter und Leuchtern nimmt Andrea Auer einerseits auf die Lichtführung des Baus Bezug, andererseits führt sie die bewegte Oberflächenstruktur der Glaswand im Innenraum weiter.

Glasfront, Gerlinde Miesenböck; Ausstattung, Andrea Auer, 2010, Architektur: Wolfgang Schaffer



## STEYR-RESTHOF, PFARRKIRCHE ST. FRANZISKUS VON ASSISI

In seiner Höhererstreckung konkurriert St. Franziskus nicht mit den umliegenden Wohntürmen, sondern bleibt in der Augenhöhe der Menschen. Anstatt eines Turmes bildet ein Lichtkubus das Wahrzeichen des Stadtteiles Steyr-Resthof. Die Lichtinstallation im Inneren bildet das zentrale Erkennungszeichen des Ortes. Mit einer einfachen, zeichenhaften Form, der schleifenförmigen Bewegungen der bunten Neonröhren, greift der amerikanische Lichtkünstler Keith Sonnier in seiner Gestaltung den Fisch als Glaubenssymbol und Geheimzeichen der ersten Christen auf.

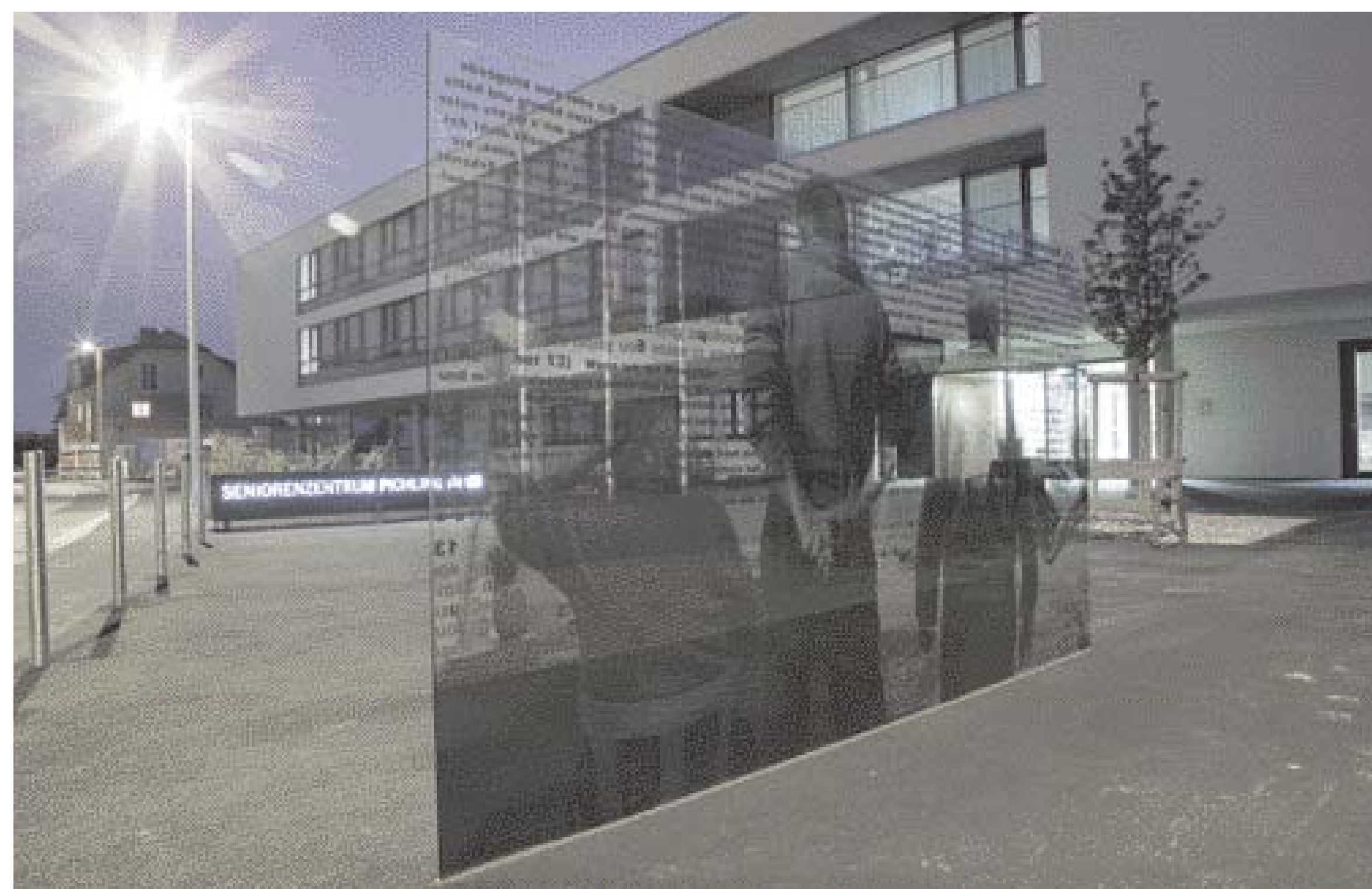
Lichtinstallation, Keith Sonnier, 2001, Meditationsgarten, Cordula Loidl-Reisch, Architektur: RieplRiepl



## SANDL, PFARRHEIM

Alfred Haberpointner interpretiert die Heilige Familie im Innenhof des Pfarrzentrums in Form von drei skulpturalen Objekten aus Bronze, die in einem abgeschlossenen, einseharen Bereich in vertikaler und horizontaler Achse einander zugeordnet sind. Den beiden liegenden Körpern, deren Oberfläche Abdrücke der Hand des Künstlers zeigt, ist eine tropfenähnliche Form, in der Luft schwebend, aus glatt geschliffener, glänzender Bronze zugeordnet.

Skulpturengruppe, Alfred Haberpointner, 2007, Architektur: Leitner Pretterhofer Simbeni Architekten



## LINZ, ST. PAUL ZU PICHLING, EXPOSITURKIRCHE

Paul Kranzler bringt Fotos eines zu lebenslanger Haft verurteilten Mannes, die ihn am Tag vor seiner vorzeitigen Entlassung im Gefängnis zeigen, mit dem von Paulus verfassten Hohelied der Liebe (1 Kor 13,13) in Verbindung. Die Hauptaussage des in Deutsch und in der griechischen Originalversion gedruckten Textes vor dem Hintergrund der Biografie des gezeigten Mannes: „Liebe bringt die Kraft zur Vergebung“ eröffnet ihre Bedeutung und Dimension im Angesicht der in den Bildausschnitten anwesenden Biografie.

Paulusort, Paul Kranzler, 2010



## LINZ-ST. KONRAD

Die Neugestaltung des Kirchenraumes wird von zwei Materialien dominiert: von Glas und Stahl. Im halbtransparenten Glaskörper des Altars ist ein scheinbar schwebendes – in roter Schmelzglas-technik ausgeführtes – Kreuz zu erkennen. Es deutet das Sinnbild der Lebenshingabe Jesu an, die in der Eucharistie vergegenwärtigt wird. Die Transparenz steht dabei in einem spannungsvollen Dialog mit der Körperlichkeit des Objekts. Eine gestalterische Achse mit dem Altar bildet der blau leuchtende Taufort, der an die Form eines Bootes erinnert.

Kirchenraum und Glasfenster, Maria Moser mit Architekt Vinzenz Dreher, 2006